Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 11

Artikel: Die Fälschung der Wissenschaft und der kommende Tag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu suchen; es ift aber unredlich, wenn ein solcher boch noch in ben Rirche verbleibt. Wir aber glauben, bag bieje Erflärungen und Erläuterungen berglich wenig Wert haben. Go fompliziert wird gerabe ein fatholischer Pfarrer auf ber Rangel weber benten noch reben. Aber charafteriftisch find biefe Rettungsversuche genug. Warum beutelt und fommen= tiert man die Reden eines Frei= benfers ober eines Sozialiften nicht jo, daß etwas harmlojes her= aus quet? Umgefehrt - bie Aeugerungen eines Freibenkers, eines Sozialisten werben sogar entstellt, gefälscht, und wird fehr vieles hineingelegt in ben Sinn, an welches ber Freibenker, ber Sozialift gar nicht bachte. Ja, aber barum behaupten wir: es gibt zweierlei Recht, es gibt zweierlei Wahrheit! Für die Reichen, für die Mächtigen, für die Pfaffen nur gibt es ein Recht - und für ben Armen, Unterbrückten, Em= nörenden nur ein Unrecht.

Und doch spuken die Widersprüche selbst bei benen, die ihn warm verteidigen:

"Wenn man dem Pfarrer Meury einen Vorwurf machen kann, so ist es der, daß er in einer Art und Weise sich geäußert hat, die zu Wißdeutungen führen konnte. Er hat das Necht, daß seine Aeußerung so ausgesaßt wird, wie sie sich aus dem Zusammenhang ergeben muß."

Also, Herr Pfarrer Meury hätte sich boch so geäußert, daß "Wißbeutungen" möglich sind. Es wäre lächerlich, die Auskniffe weiter zu behandeln. Die Sachlage ist uns genug klar. Gleichzeitig ersinnern wir daran, wenn bei einem Streikfall ein Streikender, der für die Hehung seiner sozialen Lage kämpst, einem "Arbeitswilligen", wenn auch nur im Scherz, zuslästern würde: "Paß uf, da chascht dini Finger verbränne" — da gäbe es kein Ausbeuten, kein Erklären. Die Paragraphen werden hart angewendet wegen Notzucht, Bestrohung ze.

Und bort "oben", wo man so gewillt ist, alles in die Schuhe der Freidenker, der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten zu schieden, besonders bei Konslitten, welche nicht mit Glacehandschuhen außegeschten werden, da möchten wir Herrn Bundeserat Hosfim ann hören, der diesmal solgendes sate:

"Nach meiner Auffassung muß sich ein Geset frei hatten von allen Strafbestimmungen, die sich gegen einzelne Klassen, einzelne Berufsverbände oder gegen Angehörige oder religiöse Diener einzelner Konsessionen richten."

Gottesläfterung ift ftrafbar! Men f chen läft e= rung ift erlaubt!

Gerade jeht — ift das auch des "Herrn" Bersfügung? — fam uns folgender Brief aus der inneren Schweiz in die Hände, den wir vollinhaltslich wiedergeben:

Armes, verlorenes Rind!

Du wirft Did wundern, von mir einen Brief gu erhalten und vielleicht versucht fein, ihn ungelefen zu laffen. Meine Absicht babei ift aber nicht, Dir fchriftlich zu wiederholen, mas Dir, leider umfonft, mundlich vorgestellt murbe. Du weißt ja längit, daß nach ber Lehre ber fatholischen Rirche, bie und Gott felbft gur Lehrerin und Führerin auf bem Bege gur feligen Ewigfeit gegeben bat, Dein eingegangenes Berhaltnis vor Gott feine gultige Che ift, fonbern ein fort= gesettes Gundenleben; daß Du ferner baburch bas Berg ber Deinigen, welche Dich von jeher innig liebten und gu jebem Opfer fur Dich ftets bereit maren, Deiner Mutter besonders, zerriffen haft, fodaß es nie aufhören wird, um Deinetwillen zu bluten. — Aber eine unglückliche Leibenschaft hat Dich so verblendet, daß Du bas Alles gering achtest, und die Liebe ber Deinigen, die Pflichten gegen fie, die Treue, die Du Gott und feiner heiligen Rirche fculbeft oft heilig gelobt haft, Deine Seele und Ewigfeit felbst bemjenigen zu lieb vergessen hast, ber boch Dir zulieb nicht einmal einen Finger breit abweichen wollte von dem, was sein dummer, auf Untenntnis und Eigendünkel beruhender Ungsaube ihm eingab. Aber wie gesagt, nicht das ist der Zweck bieses Brieses, Dir das vorzuhalten; es wäre auch umsonst, solange Dein eigenes Gewissen schweize,

Ich erwähne es nur, bamit Du einsehest, daß es uns seiber unmöglich ift, Dich als Kind und Schwester zu betrachten und zu behandeln; auch dann nicht, wenn Du etwa Deinen Wohnsitz wieder in E... nehmen würdest. Solange das traurige Verhältnis sortbanert, dars auch nicht den Ansschein Du Deinen unglücklichen Schritt aufrichtig bereuen und Dein Wöglichstes inn würdest, die eingegangene Verbindung nach den Gesehen der heiligen Kirche zu ordnen, es soll das, wie wir vernehmen, nicht ganz aussichtistos sein, auch wenn der Mann nicht mitwirfen will und nicht einmal etwas davon weiß, — erst dann fönnte ich mit wehm ütiger Vestriedigung sagen: Gott sein Dann, "mein Kind ist wieder gesunden worden, das vertoren war."

Jugwischen kann ich meine Mutterliebe nur in Gebet und Tränen vor Gott tundgeben. Gebe Gott, daß ich mich einstens ja recht balb wieber nennen könne und burfe: Deine Dich tren liebende Mutter (Unterschrift)

. . . ., 28. August 1911.

Dieser Brief bebeutet nichts anberes, als baß bas Familienglück eines fleißigen, braven Bürgers zerftört werben müsse, nur beshalb, weil bie kirchliche Trauung unterblieb. Nicht bie Mutter schrieb ben Brief resp. nicht sie ist die Bersassen. Bersast wurde er von kirchlicher Seite und wurde die Mutter wahrscheinlich durch Zwischenpersonen der Heuterbersesellschaft so weit terrorisiert, erschreckt und mit Hölle bedroht, daß sie ihrer eigenen Tochter obigen Waschzettel (so traurig die Geschichte sein mag) zusandte.

Der Chemann stammt aus sehr achtbarer Familie, und ist in verantwortungsvoller, sicherer
und einträglicher Lebensstellung. Bis zu seiner
Berehelichung mit der Empfängerin
dieses jesuitisch ausgebachten Briefes,
b. h. volle 18 Jahre, verfehrte er
und nahm Kost bei der Schwiegermutter, die ein Restaurant in . . . betreibt.
Sie hat ihn durchaus als nurcharaftervollen und soliden Menschen
fennen gelernt.

Mjo, weil die kirch lich e Berehelichung aussblieb, mußte das Berhältnis zwischen Mutter und Tochter getrübt werden, und soll das Familienglück des Mannes untergraben werden!

Und wessen hand steckt babinter? Und wie ist Abhilfe zu schaffen? Und foll man ben beiligen Augendrehern noch glauben, daß fie keine Friebensftorer find? In einem Ort wird auf Die Rirche geschimpft, Die nicht fatholisch=firchlich Getrauten als unsittliche minderwertige Menschen verleumdet, am andern Ort ichleicht man ein in Die Familie, um fie zu zerftoren, ober "bie verlorene Seelen" ber Rirche gurudguführen. Gotte 8= lästerung ist strafbar, Menschen= läfterung ift erlaubt! Befonbers, wenn sie seitens privilegierter herren und Rlaffen geschieht. Und bicjes Uebel wird nur beseitigt werden, bis ge= legentlich eine Reinigungsperiode auch in ber Schweiz eintritt. Wahrscheinlich werben wir bann auch mit anderem alten Plunder auf-

Die Fälschung der Wissenschaft und der kommende Tag.

1. Die Wiffenschaften, da sie noch heute ein Monopol der Besitzenden bilden, werden in jedem

Lande gefälscht, und zwar wird die Naturwiffen= schaft und die Mathematik wie auch die technische . Wissenschaft weniger gefälscht, als die Geisteswis= fenichaften 3. B. Geschichte, Jurisprubeng und Philosophie. Es murbe fehr weit führen die Be= bingungen und bas Dag ber Fälschung zu betail= lieren, es genüge aber ber hinweis barauf, bag im allgemeinen biefe Wiffenschaften in Preußen, in Bagern, in Ungarn und in Defterreich gefälscht werben muffen im monarchischen Sinne, im firch= lichen Sinne und fobann im Intereffe ber übrigen herrschenden Klaffen. Dagegen in der französischen Republit wie auch in ber Schweiz die Beiftes= wiffenschaften im Intereffe ber Rirche ober bes Königsthrons nicht gefälscht werben, wohl aber boch noch im Intereffe ber herrschenden Rlaffen.

2. Aber die organisierte Arbeiterschaft als auf= martsftrebende Rlaffe, Die ben Emangipa= tionstampf ber Menschheit führt, und bas ift eine unableugbare Tatfache, dieje Arbeiter= schaft hat ihre eigene Beistesfultur, ihre eigene Weltanschauung, die der bürgerlichen Weltanschauung und Wiffenschaftlichkeit weit überlegen ift. Wohl mögen die Herren Gelehrten vom "hohen Rog" herunterschaun auf die proletarische wissen= schaftliche Literatur und auf die proletarische Moral. aber bald wird die Stunde ichlagen! Sat es schon ber Soziologe Gumplowicz geahnt, als er schrieb: "Wenn man aber glaubt, daß wir vor solchen (jozialen) Katastrophen sicher find, jo gibt man fich vielleicht einer allzu optimistischen Täuschung hin. Allerdings wohnen in unserer Nachbarichaft feine barbarische Bölfer, aber man täusche sich nicht, die Instinkte dieser barbarischen Horben bergen sich im latenten Zustande in ben Bolksmaffen ber europäischen Staaten. Die Taten ber Anarchiften*) find nur einzelne aufzuckende Blitftrahlen — wer garantiert uns, bag nicht einmal der Sturm logbricht? Die Barbaren wohnen nicht so weit von Europa, als man bas gewöhnlich anzunehmen scheint, und eine Affeku= ranz der europäischen Kulturwelt vor diesen in= fernalen Mächten ware nicht gang ohne Rifiko." Bort, jo fpricht bas boje Gewiffen!

Aber der dürgerlichen "Kultur", der materiellen wie der geistigen, nützt keine "Afselunans" mehr und so wie das Bürgertum nicht nur mit der sendalen Versassign sondern auch mit den Schriften und mit der "Gelehrsamkeit" der alten Kirzchenwäter aufgeräumt hat, so wird das Proletariat aufräumen nicht nur mit der bürgerlichen Wirtschaft, sondern auch mit der "Gelehrsamkeit" unserer Prosesson und mit der "Gelehrsamkeit" unser Prosesson vom Annte, aber noch gründlicher wird es das machen. Das Proletariat wird eine neue Kultur schaffen, eine wirklich humane, eine wirklich großzügige, weil es keine Klassenherrschaft, keine Ansbeutung und keine Vernichung der tüchztigen Energien — wie es heute geschieht — geben wird.

Und nur auf das Tor der Zukunstägesellschaft für welche heute einzig allein das organisierte Lohnproletariat kämpft — nur auf das Tor der Zukunstägesellschaft wird passen die Ausschrift mit feurigen Buchstaden: Pax et Labor! Dr. L. Sch.

*) Der lette Ausstand in England und die allersüngsten Ereignisse in Frankreich! (Die Red.)

Caktische Wandlungen des österreichischen Klerikalismus.

Bon Jofef Bernhard, Bien.

Herr Dr. Nagl, Oberhirte von Wien, ift nun= mehr auch offiziell am Ruber. Inoffiziell, aber